

MIS Working Papers



□ FACULTÉ DES LETTRES, DES SCIENCES HUMAINES, DES ARTS ET DES SCIENCES DE L'ÉDUCATION

Räumliche Identifikationen und Identifizierungen in Grenzregionen

Das Beispiel der Großregion SaarLorLux

Christian Wille

MIS-Working Paper 12

Luxemburg 2017

Author

Dr. Christian Wille
Université du Luxembourg
IPSE – Identités, Politiques, Sociétés, Espaces
christian.wille@uni.lu

Contact MIS

Université du Luxembourg
Belval Campus – Maison des Sciences Humaines
Key Area MIS – Migration and Intercultural Studies
11, porte des Sciences
L-4366 Esch-sur-Alzette
mis@uni.lu | www.mis.lu

Räumliche Identifikationen und Identifizierungen in Grenzregionen

Das Beispiel der Großregion SaarLorLux

Abstract

In diesem Beitrag wird die Bedeutung von nationalen Grenzen für räumliche Identitäten in Grenzregionen analysiert. Dafür wird ein mehrdimensionales Analysemodell entwickelt und am Beispiel der Großregion SaarLorLux gefragt, wie die Einwohner den Raum repräsentieren und wie sie ihre alltagskulturellen Praktiken räumlich organisieren. Außerdem werden räumliche Projektionen im politischen Diskurs aufgedeckt und rekonstruiert, inwiefern diese eine Grundlage bilden für Identifizierungsprozesse. Der Beitrag zeigt, dass nationale Grenzen in den Identifikations- und Identifizierungsvorgängen der Einwohner der Großregion SaarLorLux trotz grenzüberschreitender Verflechtungen eine wichtige Rolle spielen, aber nicht zwangsläufig als starre Ordnungskategorien.

1. Einleitung.....	3
2. Zur Analyse räumlicher Identitäten.....	5
3. Institutionelle Identifikationen (QA).....	6
4. Alltagskulturelle Identifikationen (QB).....	8
5. Alltagskulturelle Identifizierungen (QC).....	9
7. Grenzen und räumliche Identitäten	16
8. Bibliographie	19

1. Einleitung

Grenzüberschreitende Mobilitäten und Verflechtungen sind Ergebnisse und Bedingungen der sich wandelnden Bedeutung von nationalen Grenzen. Dieser Zusammenhang lässt sich anschaulich in europäischen Grenzräumen beobachten, die von grenzüberschreitenden Pendelmobilitäten und anderen funktionalen Verflechtungen gekennzeichnet sind. In der grenzüberschreitenden Region Großregion SaarLorLux (GRSLL) sind solche Austauschbeziehungen besonders ausgeprägt (Wille 2015a) und lassen sowohl auf eine trennende als auch verbindende Wirkung von nationalen Grenzen schließen.



Karte 1: Die institutionelle Großregion SaarLorLux; Entwurf und Kartografie: Malte Helfer

Die GRSLL wird im institutionellen Diskurs zumeist projiziert als grenzüberschreitende Region ‚im Herzen Europas‘ mit elf Millionen Einwohnern, einer Ausdehnung von rd. 65.000 km², dem größten Grenzgängeraufkommen in der EU, einer langjährigen Erfahrungen in der grenzüberschreitenden Kooperation und mit identitätsstiftenden Krisenerfahrungen. Dem derzeit (2015) größten institutionellen Zuschnitt folgend zählen zur GRSLL die deutschen Bundesländer Saarland und Rheinland-Pfalz, die französische Region Lothringen, die belgische Region Wallonien mit der Französischen Gemeinschaft Belgiens und der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens sowie der souveräne Nationalstaat Luxemburg (Karte 1). Die Kooperationsbeziehungen zwischen diesen Gebietskörperschaften sind ein für den Raum oft als konstitutiv herausgestelltes Merkmal, blicken die institutionellen Akteure doch auf fast ein halbes Jahrhundert grenzüberschreitender regionalpolitischer Kooperation zurück (Wille 2012: 119ff.; Clément 2015; Evrard/Schulz 2015).

In diesem Zuge hat sich ein Diskurs über die GRSLL herausgebildet, der von Schlagworten wie z. B. „gemeinsame Vergangenheit“ oder „Europa im Kleinen“ markiert ist und auf eine grenzüberschreitende Identität der GRSLL und damit auf eine Relativierung von nationalen Grenzen abzielt. Teil dieses Diskurses ist das im Jahr 2003 erschienene Leitbild für die regionalpolitische Zusammenarbeit in der GRSLL, in dem allerdings prognostiziert wird, dass sich die Einwohner eines Tages mit ihrer Wohnregion *und* dem grenzüberschreitenden Raum identifizieren: „Sie [die Menschen] fühlen sich der Großregion zugehörig und empfinden sich als Gemeinschaft. Dennoch sind sie Wallonen, Luxemburger, Lothringer, Rheinland-Pfälzer und Saarländer geblieben.“ (Gipfel der Großregion 2003: 1) Die hier ausgerufene Mehrfachzugehörigkeit unterstellt die nationalstaatliche Ordnung als identitätsrelevant und relativiert diese zugleich. Diese Ambivalenz soll im Folgenden näher untersucht werden, wobei Identitäten als Ergebnisse von sozialen Prozessen im Allgemeinen und als Resultate der ‚räumlichen Auseinandersetzung‘ im Besonderen – in denen Projektionen, Repräsentationen, Aneignungen, physisch-körperliche Erfahrungen usw. wirksam sind – verstanden werden (Reckwitz 2001; Reckinger/Wille 2011; Wille/Reckinger 2015).

Diese als *Doing Identity* (IPSE 2011) bezeichnete sozialkonstruktivistische Perspektive auf Identitäten wird in diesem Beitrag in die Fragen übersetzt, inwiefern eine GRSLL im Kontext

nationaler Grenzziehungen identifiziert wird und inwiefern die Einwohner sich mit dem (grenzüberschreitenden) Raum, genauer gesagt mit den für ihn konstitutiven Projektionen und Erfahrungen, identifizieren. Für die interessierenden Prozesse der grenzüberschreitenden Identifikation und des grenzüberschreitenden Identifizierens soll weniger das Ordnungsprinzip der räumlichen Maßstabebenen maßgeblich sein, vielmehr soll es um soziale Raumkonstitutionen gehen, die sich entlang sowie über nationale Grenzen hinweg vollziehen und die nicht apriorisch administrativ ‚geordnet‘ sein müssen.

Dafür wird zunächst ein Analysemodell in Form einer 4-Felder-Matrix entwickelt, das räumliche Identitäten als *Doing Identity* zu untersuchen erlaubt. Dieser Heuristik folgend werden in einem weiteren Schritt institutionelle und alltagskulturelle Identifikationen der GRSSL und Identifizierungen mit der GRSSL vorgestellt, die im Wesentlichen auf Befunden einer Repräsentativbefragung¹ der Einwohner Luxemburgs und der an das Großherzogtum unmittelbar angrenzenden Gebiete in Lothringen, Wallonien, Rheinland-Pfalz und im Saarland beruhen (Wille/Reckinger/Kmec/Hesse 2016: 44ff.). Abschließend wird die Frage diskutiert, welche Rolle nationale Grenzen in den untersuchten Identifikations- und Identifizierungsprozessen spielen.

2. Zur Analyse räumlicher Identitäten

Die Analyse von räumlichen Identitäten bezieht sich in mehrfacher Hinsicht auf ein performatives Moment. Damit angesprochen ist der Umstand, dass sowohl die Kategorie ‚Raum‘ als auch ‚Identität‘ nicht als unhinterfragt gegeben, sondern jeweils als sozial hergestellt vorausgesetzt werden (Wille/Reckinger 2015). Kajetzke/Schroer (2015: 11) sprechen daher „statt von „dem Raum“ von der Praxis des Verräumlichens [...], da Räumlichkeit erst über das Zusammenwirken von Körpern, Materialitäten und Wissensbeständen entsteht.“ Dies impliziert, dass Räume und Identitäten als kontingent und politisch anzunehmen sind, d.h. als empirisch offen, veränderbar und von Machtverhältnissen durchzogen. Den Machtaspekt, der z. B. in stabilisierten Verräumlichungen zum Ausdruck kommt, führt Pott (2007: 28) in Bezug auf Identitäten folgendermaßen aus: „Identität ist Verhandlungssache, ein Kampf um Bedeutungen innerhalb von Diskursen, Machtoperationen, sozialen Beziehungen oder Netzen.“ Beide Zitate zeigen, dass Identitäten und Räume als performative Prozesse angelegt und als solche zu untersuchen sind. Für räumliche Identitäten müssen daher Prozesse in den Blick genommen werden, die in Strategien der Verräumlichung und der damit verbundenen Bedeutungskonstitution zum Ausdruck kommen (Paasi 2003).

Daneben ist auf die Relationalität von Identitäten einzugehen, d.h. auf den Umstand, dass sich Identitätsbildung stets in Abgrenzung zu einem anderen vollzieht. Oder vom Akt der Demarkierung her formuliert: „Every demarcation is an act of differentiation, which implies the constitution of meaning, just as every definition is based on the principle of bordering. [...] The establishment of borders is [...] of paramount importance for forming symbolic and social orders“ (Doll/Gelberg 2016: 17) Grenzen verstanden als Demarkationen sind demnach konstitutiv für (räumliche) Ordnungen bzw. Identitäten, weshalb der Begriff der Grenze für die Identitätsforschung zentral ist. Dieser darf jedoch besonders in grenzüberschreitenden Untersuchungszusammenhängen nicht auf nationale Grenzen (oder auf national definierte Andere) verengt werden. Vielmehr ist von einem weiter gefassten Grenzbegriff auszugehen, der sich empirisch unterschiedlich materialisiert und auch andere als nationale Grenzen (oder als national definierte Andere) einschließt. Darauf verweisen auch Rajaram/Grundy-Warr (2007: x), die die Grenze als ein in performativen Praktiken eingelassenes soziales Phänomen betrachten: “the border becomes not the imaginary line of separation but something camouflaged in a language and performance of culture, class, gender, and race [...]“.

¹ n(Saarland)=314; n(Rheinland-Pfalz)=581; n(Lothringen)=867; n(Wallonien)=517; n(Luxemburg)=1.021.

Soziale Prozesse bieten also geeignete Anknüpfungspunkte für die Untersuchung von räumlichen Identitäten, in denen Grenzen im Sinne von Demarkationen eingesetzt, verschoben, aufgehoben – kurz: sozial verhandelt – werden. Um solche Prozesse der empirischen Analyse zugänglich zu machen, kann unterschieden werden zwischen diskursiv-repräsentativen Praktiken, die über Sprache und Zeichen einen bedeutungsvollen Raum hervorbringen, und praktisch-performativen Praktiken, die über die körperliche Auseinandersetzung mit der physisch-materiellen Umwelt einen bedeutungsvollen Raum zum Ergebnis haben. Diese Unterscheidung schließt an die Grundformen raumbezogener Identifikation nach Graumann (1983) an und lässt sich als *Identifikation von Raum* und als *Identifizierung mit Raum* reformulieren. Unter *Identifikationsprozessen* werden dabei Praktiken des Erkennens, Kategorisierens und Markierens von Räumen verstanden, denen darüber (in Abgrenzung zu anderen Räumen) bestimmte Eigenschaften zugewiesen werden. Ihre Untersuchung gibt Aufschluss über individuelle und kollektive sowie gelebte und projizierte räumliche Repräsentationen und die dort codierten Demarkationen und Bedeutungen. Mit *Identifizierungsprozessen* werden Umgangsweisen mit Raum bezeichnet, genauer gesagt mit den auf ihn bezogenen Projektionen und physisch-körperlichen Erfahrungen. Sie äußern sich empirisch in handlungspraktischen Raumeignungen oder räumlichem Zugehörigkeitsempfinden, die individuell unterschiedlich ausfallen und mit verschiedenen Bedeutungen versehen werden.

Emp. Betrachtungsebenen Konzeptioneller Zugang	institutionelle Dimension	alltagskulturelle Dimension
Identifikation von Raum	QA Welche räumlichen Eigenschaften werden von institutionellen Akteuren der GRSSL projiziert?	QB Wie wird die GRSSL von den Einwohnern repräsentiert?
Identifizierung mit Raum	Inwiefern bilden räumliche Projektionen eine Grundlage für Identifizierungsprozesse der Einwohner der GRSSL? QD	Wie organisieren die Einwohner der GRSSL ihre alltagskulturellen Praktiken räumlich? QC

Tabelle 1: 4-Felder-Matrix zur Untersuchung räumlicher Identitäten und heuristische Leitfragen am Beispiel der GRSSL

Die beschriebenen Zugänge zu (grenzüberschreitenden) räumlichen Identitäten sollen in diesem Beitrag sowohl aus institutioneller als auch alltagskultureller Perspektive untersucht werden. Dafür wird gefragt, wie die Einwohner die GRSSL repräsentieren (Identifikation von) und wie sie ihre alltagskulturellen Praktiken räumlich organisieren (Identifizierung mit). Aus institutioneller Perspektive wird der Frage nachgegangen, welche räumlichen Projektionen im politischen Diskurs auszumachen sind (Identifikation von) und inwiefern diese eine Grundlage bilden für Identifizierungsprozesse der Einwohner der GRSSL (Identifizierung mit). Beide Fragedimensionen, die entlang der Quadranten A bis D (Tab. 1) auf Grundlage rezenter empirischer Befunde ausgeführt werden, erlauben Aussagen über (grenzüberschreitende) Identitäten (in) der GRSSL und über die Bedeutung von nationalen Grenzen.

3. Institutionelle Identifikationen (QA)

Zur Ausleuchtung von institutionellen Identifikationen der GRSSL, d.h. von räumlichen Projektionen, werden die Ergebnisse von Sonja Kmec (2010) wiedergegeben, die den politischen Diskurs von institutionellen Akteuren der GRSSL und den dort codierten „erzählten Raum“ (Harendt/Sprunk 2011) analysiert. Neben der Feststellung „La Grande Région est une construc-

tion politique des années 1970“ (Kmec 2010: 48) arbeitet sie ‚gemeinsame großregionale Identität‘ als generelles Motiv des politischen Diskurses heraus, das sich in verschiedene Teilmotive mit unterschiedlichen zeitlichen Referenzpunkten untergliedert (Kmec 2010: 54ff.):

Gemeinsame Vergangenheit (l'Europe avant-la-lettre): Kmec identifiziert die vergangenheitsorientierte Teilmotive der grenzüberschreitenden (Kultur-)Geschichte und Wirtschaftsgeschichte, in deren Zusammenhang mit unhinterfragten Gemeinsamkeiten der Teilgebiete argumentiert wird. Exemplarisch dafür steht ein Auszug aus der Erklärung des 1. Gipfel der Großregion (1995):

„Sie [die politischen Vertreter der Teilgebiete] stellen gemeinsam fest, daß sich unter den Bewohnern der europäischen Kernregion ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt hat, das sich in vielen grenzüberschreitenden Maßnahmen und Projekten täglich bewährt. Dieses erwächst nicht nur aus dem Willen der Gegenwart, sondern auch aus dem Erbe einer vielfältigen gemeinsamen historischen Erfahrung. Über ein Jahrtausend – bis in das einstige Zwischenreich Lotharingia – reichen die gemeinsamen kulturellen Wurzeln zurück. Während der Hochindustrialisierung formierte sich der betreffende Raum zu einem zusammenhängenden Wirtschaftsgebiet. An diese Traditionen knüpft seit einigen Jahrzehnten die Zusammenarbeit in der „Saar-Lor-Lux“-Region im Zeichen der Europa-Idee an“ (Gipfel der Großregion 1995: II)

Als raumkonstitutive Elemente, die in der Vergangenheit liegen, werden im politischen Diskurs v.a. die gemeinsamen „kulturellen Wurzeln“, die bis ins Mittelreich Lotharingien im 10. Jh. zurückreichen, sowie die im 18. Jh. einsetzende Industrialisierung aufgerufen mit dem Ziel den Raum in seinem gegenwärtigem geopolitischen Zuschnitt mit einer gemeinsam geteilten Geschichte auszustatten. Kmec (2010 : 55) spricht in diesem Zusammenhang vom „recours à la Lotharingie comme antécédent médiéval des contacts économiques et échanges culturels de la fin du XXe siècle“.

Gemeinsame Gegenwart (l'Europe en miniature): In gegenwartsbezogener Hinsicht arbeitet Kmec das Teilmotiv einer grenzüberschreitenden Kultur als ein die GRSSL kennzeichnendes und die Einwohner verbindendes Element heraus. Darunter subsumiert werden im untersuchten Diskurs verschiedene deklarierte Eigenschaften, die in politischen Rhetoriken („Europäisches Labor“, „interkulturelle Kompetenz“, „Brückenfunktion“ etc.) oder – so die Argumentation – in morphologischen Merkmalen des Raums zum Ausdruck kommen. So bringt ein luxemburgischer Abgeordneter die die GRSSL umschließenden Mittelgebirgsketten in Stellung, welche als natürliche Demarkationen eine grenzüberschreitende räumliche Einheit begründen sollen. Der Europaabgeordnete Jo Leinen erläutert, dass die GRSSL *per se* von wirtschaftlichen und kulturellen Austauschprozessen und einer ähnlichen Kulturlandschaft geprägt sei, die im Laufe der Geschichte allerdings künstlich getrennt bzw. unterbunden wurden. Die projizierte grenzüberschreitende Kultur wird also als gegebenes Merkmal der GRSSL und als schon immer seiend festgeschrieben: „La culture transfrontalière est en quelque sorte naturalisée et s'oppose aux délimitations politiques, imposé par l'homme.“ (Kmec 2010: 58)

Gemeinsame Zukunft (l'Europe en harmonie): Anhand des o.g. Leitbilds der SaarLorLux-Politik arbeitet Kmec (2010: 58f.) ein weiteres Teilmotiv großregionaler Identität heraus, das als zukunftsorientierter Identitätsbaustein projiziert wird. Es handelt sich um die Vision eines grenzüberschreitenden Raums, der trotz und/oder aufgrund seiner sprachlichen und kulturellen Vielfalt als Einheit identifiziert werden soll. Damit ruft der Diskurs eine bereits auf europäischer Ebene formulierte Vision auf („Einheit in der Vielfalt“ bzw. „in Vielfalt geeint“), die auf kulturelle Diversität und Mehrsprachigkeit abhebt und an die o.g. gegenwartsbezogene Projektion der GRSSL als „Europäisches Labor“ sowie an die einleitend thematisierte Mehrfachzugehörigkeit der Einwohner anschließt. Zur Verwirklichung des Teilmotivs soll v.a. das Ereignis „Luxemburg und Großregion, europäische Kulturhauptstadt 2007“ beitragen, indem dieses „eine[r] kreative[n] Synthese“ schafft „von Einheit in der Vielfalt auf einer neuen Ebene von

Identität“ (Gipfel der Großregion 2003: 12). Hier und in anderen diskursiven Praktiken, die das zukunftsorientierte Teilmotiv begründen, bleiben die räumlichen Zuweisungen relativ unpräzise, worauf auch Kmec (2010: 59) hinweist: „Les formulations sont délibérément vagues et permettent d’y déceler une hybridation culturelle (l’émergence d’un espace nouveau) tout comme le maintien de particularités culturelles (régionales et nationales).“

Die anhand von diskursiv-repräsentativen Praktiken herausgearbeiteten Teilmotive wurden an dieser Stelle als institutionelle Identifikationen der GRSLL verstanden. Daran anschließend wird weiter unten gefragt, inwiefern sie für die Einwohner der GRSLL eine Grundlage für Identifizierungsprozesse bilden.

4. Alltagskulturelle Identifikationen (QB)

Für die Untersuchung von alltagskulturellen Identifikationen der GRSLL, d.h. von räumlichen Repräsentationen und Zuschreibungen durch ihre Einwohner, wird auf die Ergebnisse einer Interviewserie (N=47; Wille/Reckinger/Kmec/Hesse 2016: 50ff.) zurückgegriffen. Darin wurde in offener Form ermittelt, was die Einwohner der GRSLL unter ‚Großregion‘ verstehen. Ein Großteil der Befragten versucht zunächst den *geographischen Zuschnitt* der GRSLL zu bestimmen. Dabei werden besonders häufig die Länder Luxemburg, Frankreich und Deutschland, die Regionen Province de Luxembourg, Saarland und Rheinland-Pfalz und die Städte Trier, Saarbrücken, Arlon genannt. Angeführt wird auch der Begriff ‚SaarLorLux‘ zur Bezeichnung der „alten Großregion“, womit die industrielle Vergangenheit des Vierländerecks, aber auch der – um Rheinland-Pfalz und Wallonien – erweiterte geopolitische Zuschnitt thematisiert werden. Daneben treffen die Befragten wenig spezifische Aussagen, wenn sie „die Städte um Luxemburg herum“, „alles im Umkreis von 100 km um Luxemburg“ oder „ein bisschen Deutschland, ein bisschen Frankreich und ein bisschen Belgien“ zur GRSLL zählen. Die Befragten repräsentieren die GRSLL demnach als eine Gruppe von Ländern, Regionen und/oder Städten, die sich weniger mit dem regionalpolitischen Kooperationsgebiet deckt denn vielmehr mit dem sogenannten Kernraum der GRSLL (Scholz 2011: 294; ESPON/Metroborder 2010; Schmitt-Egner, Peter 2005: 180ff.), was mit den unten erläuterten alltagskulturellen Raum-Erfahrungen der Befragten erklärbar ist.

Außerdem geben einige Befragte an, dass sie mit ‚Großregion‘ über die *mediale Berichterstattung* vertraut seien. Angesprochen wird z. B. ein Radiosender, der damit wirbt in der GRSLL zu senden und der neben dem Wetterbericht und den Verkehrsnachrichten auch kulturelle Veranstaltungen aus den verschiedenen Teilgebieten bekannt gibt. Ferner werden Gratiszeitungen genannt, die in Luxemburg und an den Bahnhöfen der unmittelbar angrenzenden Ortschaften ausliegen, in denen „man immer wieder von Großregion lese“. Daneben wird ‚Großregion‘ mit der o.g. Großveranstaltung in Verbindung gebracht: Luxemburg und die GRSLL waren im Jahr 2007 Standort der Kulturhauptstadt Europas, was auch im Namen des Events „Luxemburg und Großregion, Kulturhauptstadt Europas 2007“ zum Ausdruck kommt. Die Veranstaltung, die über Werbemaßnahmen und Berichterstattungen in der grenzüberschreitenden Medienöffentlichkeit sehr präsent war, bildet einen zentralen Referenzpunkt in der Ausrufung einer Identität der GRSLL. So ging es bspw. auch dem Veranstaltungsmarketing darum, „Luxemburg im Kontext der Großregion im Sinne eines Zuschreibungsprozesses zu markieren“ und der Region eine „(groß-)regionale Identität“ (Reddeker 2011: 196f.) zu verleihen.

Ferner wird der Begriff ‚Großregion‘ mit der *europäischen bzw. grenzüberschreitenden Zusammenarbeit* in Zusammenhang gebracht, wobei die Gremien der politischen Kooperation (Wille 2012: 119ff.) nicht genannt, sondern die alltagskulturell erfahrbar werdenden Ergebnisse der Zusammenarbeit angesprochen werden: der freie Güter-, Dienstleistungs-, Kapital- und Personenverkehr oder grenzüberschreitende Verkehrsprojekte. Hervorgehoben wird, „dass vieles einfacher geworden ist“, „das Zusammenwachsen“ und „Miteinander“ sowie die „Leichtig-

keit, mit der die Grenzen überschritten“ werden können. Die Befragten assoziieren ‚Großregion‘ demnach mit den Ergebnissen der institutionellen Zusammenarbeit, die praktisch erfahrbar sind, und nehmen die GRSSL als einen Raum mit durchlässigen nationalen Grenzen wahr. Ein weiterer thematisierter Themenkomplex ist die *Grenzgängerbeschäftigung in Luxemburg*. Die Befragten im Großherzogtum betonen, dass das Land „wegen der Grenzgänger“ auf die ‚Großregion‘ angewiesen sei (aufgrund unzureichender lokaler Arbeitskräfte). Von den Befragten der anderen Teilgebiete wird die grenzüberschreitende Bedeutung Luxemburgs herausgestellt, etwa als bedeutender Arbeitgeber für Grenzgänger (Wille 2015b) oder als wirtschaftlicher „driver“, der auf die Nachbarregionen abstrahlt. Den Befragten zufolge sind also auch die grenzüberschreitenden funktionalen Verflechtungen in den Bereichen Beschäftigung und Wirtschaft konstitutiv für die GRSSL.

Mit der Durchlässigkeit nationaler Grenzen verbinden die Einwohner ebenfalls die Möglichkeit, „schnell in einem anderen Land zu sein“ und berichten von *grenzüberschreitenden Alltagspraktiken*, die unten vertieft werden.

5. Alltagskulturelle Identifizierungen (QC)

Für die Untersuchung von alltagskulturellen Identifizierungen mit der GRSSL, d.h. von räumlichen Erfahrungen und Aneignungen, werden die Alltagspraktiken der Einwohner in ihrer räumlichen Verteilung betrachtet. Dies gibt Aufschluss über grenzüberschreitende Raumkonstitutionen und über die Bedeutung von nationalen Grenzen. Dafür werden die quantitativen Ergebnisse von Wille/Reckinger/Kmec/Hesse (2016) herangezogen, deren Befunde zeigen, dass drei Viertel (76%) der Einwohner der GRSSL regelmäßig Aktivitäten im benachbarten Ausland ausführen. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um das Einkaufen für den täglichen Bedarf, das Erholen im Grünen/Tourismus, das Besuchen von kulturellen Veranstaltungen und das Besuchen von Freunden.²

Der *Einkauf für den täglichen Bedarf* wird von den Einwohnern der angrenzenden Länder besonders oft in Luxemburg erledigt, v.a. von den Einwohnern der frankophonen Nachbarregionen. Umgekehrt wiederum kaufen die Einwohner des Großherzogtums im Vergleich der Teilgebiete am häufigsten in den angrenzenden Ländern ein. Neben ökonomischen Überlegungen spielen dabei auch soziokulturelle Aspekte eine Rolle, wenn z. B. Luxemburger Deutschland zum Einkaufen präferieren und die im Großherzogtum ansässigen Ausländer das französischsprachige Frankreich und Belgien bevorzugen.

Wohnregionen	angrenzendes Frankreich	angrenzendes Deutschland	angrenzendes Luxemburg	angrenzendes Belgien
Rheinland-Pfalz	4	96	15	2
Saarland	12	98	8	0
Wallonien	16	10	27	69
Lothringen	71	23	23	5
Luxemburg	15	32	70	12

Tabelle 2: Räumliche Verteilung der Praktik ‚Einkaufen‘ (täglicher Bedarf) nach Wohnregionen der Befragten in Prozent (Mehrfachnennungen) (Wille/Reckinger/Kmec/Hesse 2016)

Ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung der GRSSL erledigt den Einkauf auch im benachbarten Deutschland. Besonders beliebt sind die beiden Bundesländer bei der Luxemburger Wohnbevölkerung, gefolgt von den Einwohnern Lothringens. Lediglich 10% der Befragten aus Wallonien fahren auch ins angrenzende Deutschland, wo sie vermutlich überwiegend in Rheinland-Pfalz einkaufen (Cavet/Fehlen/Gengler 2006: 55). Das angrenzende Frankreich nimmt

² Hinzu kommen die Praktiken ‚Shoppen‘ und ‚Besuchen von Familienmitgliedern‘, die aus Platzgründen ausgespart werden (vgl. weiterführend Wille 2015c).

Platz drei der beliebtesten Einkaufsdestinationen ein und steht ähnlich intensiv im Schnittpunkt der Konsumentenströme aus Wallonien und Luxemburg. Für die Einwohner von Rheinland-Pfalz spielt – im Gegensatz zu den Einwohnern des Saarlandes – das angrenzende Frankreich eine nachrangige Rolle bei der Erledigung von Einkäufen.

Außerdem ist festzuhalten, dass die Einwohner der beiden deutschen Bundesländer in erster Linie Lebensmittel und Genusswaren im benachbarten Ausland erwerben, bei den Einwohnern der frankophonen Teilgebiete kommen Haushaltswaren und Textilien dazu; die Einwohner Luxemburgs weisen keinen spezifischen Produktschwerpunkt auf (Wille 2015c: 139ff.). Die Gründe für die grenzüberschreitende Erledigung des Einkaufs ergeben sich aus Preisunterschieden zwischen den Teilgebieten der GRSL, einer jeweils ‚anderen‘ Produktpalette verbunden mit Produktvariation und deren positivem Erleben. Daneben kommen praktische Aspekte zum Tragen, wie z. B. die bessere Erreichbarkeit oder an den individuellen Alltag angepasste Öffnungszeiten von Einkaufsstätten in einer Nachbarregion (ebd.).

Die beschriebenen räumlichen Aneignungen belegen alltagskulturelle Identifizierungen der Einwohner mit der GRSL. Dies verweist auf die Erfahrung von durchlässigen nationalen Grenzen durch grenzüberschreitende Alltagsmobilität, obgleich die Befragten den Einkauf noch am häufigsten am Wohnort bzw. im Wohnland erledigen. Von diesem Befund kann aber nicht vorschnell auf eine Trennwirkung nationaler Grenzen in der GRSL geschlossen werden, spielen für die räumliche Organisation von alltagskulturellen Praktiken doch generell noch andere Aspekte als Grenzen eine Rolle: z. B. Mobilitätsfähigkeit, räumliche Entfernung, Handlungsmotivation oder Sprachkompetenz. Mit Blick auf letztgenannte stellen Cavet/Fehlen/Gengler (2006: 56) fest, dass grenzüberschreitende Konsumpraktiken wahrscheinlicher sind, wenn die Sprachen der angrenzenden Teilgebiete beherrscht werden.

Grenzüberschreitende Raumeignungen lassen sich auch im Hinblick auf (*touristische*) *Erholungspraktiken im Grünen* in der GRSL beobachten. Am häufigsten werden von den Einwohnern das angrenzende Frankreich und Luxemburg für grenzüberschreitende touristische Ausflüge aufgesucht. Frankreich zieht besonders die Einwohner aus dem Großherzogtum und aus Wallonien an, gefolgt von den Einwohnern der beiden deutschen Bundesländer, wobei sich die Einwohner des Saarlandes von denen aus Rheinland-Pfalz mit häufigeren Fahrten ins angrenzende Frankreich abheben. Hingegen ist das Erholungsverhalten der Einwohner der beiden deutschen Bundesländer in Luxemburg ähnlich: Jeweils rund ein Viertel der Befragten aus dem Saarland und aus Rheinland-Pfalz fahren regelmäßig nach Luxemburg zur Erholung. Eine größere Anziehungskraft übt das Großherzogtum auf die frankophonen Anrainer aus, da sowohl die Einwohner Walloniens als auch Lothringens zu jeweils rund einem Drittel das Land für Erholungspraktiken aufsuchen.

Wohnregionen	angrenzendes Frankreich	angrenzendes Deutschland	angrenzendes Luxemburg	angrenzendes Belgien
Rheinland-Pfalz	13	90	25	6
Saarland	28	88	28	11
Wallonien	39	16	34	62
Lothringen	64	25	33	15
Luxemburg	40	41	58	30

Tabelle 3: Räumliche Verteilung der Praktik ‚Erholung im Grünen/Tourismus‘ nach Wohnregionen der Befragten in Prozent (Mehrfachnennungen) (Wille/Reckinger/Kmec/Hesse 2016)

Das angrenzende Deutschland ist für zwei Fünftel der Einwohner Luxemburgs eine beliebte Ausflugsdestination, wobei vermutlich v.a. Rheinland-Pfalz aufgesucht wird. Aus Lothringen kommt ein Viertel der Einwohner und aus Wallonien kommen noch 16% der Einwohner nach Deutschland, um sich hier zu erholen. Das angrenzende Belgien schließlich rangiert – trotz seiner großen Waldflächen in Wallonien – auf dem letzten Platz der Ausflugsdestinationen. Knapp ein Drittel der Luxemburger Wohnbevölkerung sucht noch das benachbarte Belgien zur Erholung auf, mit Abstand gefolgt von den Einwohnern Lothringens. In den beiden deutschen

Bundesländern unternehmen mit 11% noch v.a. Personen aus dem Saarland touristische Ausflüge ins angrenzende Belgien.

Für die geschilderten Erholungspraktiken ursächlich sind vermutlich der (naturnahe) Aktivtourismus in der GRSSL, der v.a. in den Gebirgsgegenden verbreitet ist, sowie die Angebote des Gesundheitstourismus, warten die Teilgebiete doch mit einer relativ hohen Kurortdichte auf. Daneben ist der Kulturtourismus in der GRSSL zu erwähnen, der vom historischen Erbe der Region profitiert. Wöltering (2010) unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen Industrie- bzw. Militärtourismus, der mit vergangenen und die Sozialgeschichte des Raums prägenden Industrien bzw. mit der bewegten und kriegerischen Geschichte verknüpft ist.

Festzuhalten ist, dass sich die Einwohner der GRSSL zwar in erster Linie an ihrem Wohnort bzw. in ihrem Wohnland erholen, dennoch sind grenzüberschreitende Erholungspraktiken durchaus verbreitet. Dabei handelt es sich vermutlich oft um naturnahe und touristische Tagesausflüge, die als grenzüberschreitende Rauman eignungen und somit als alltagskulturelle Relativierungen von nationalen Grenzen zu verstehen sind. Die französischsprachigen Teilgebiete spielen hier eine besondere Rolle, ist das angrenzende Frankreich doch v.a. bei den Einwohnern Walloniens und Luxemburgs eine beliebte Freizeitdestination. Das Großherzogtum wiederum wird besonders häufig von den Einwohnern Walloniens und Lothringens zur Erholung aufgesucht, was bei ihnen auf bevorzugte räumliche Identifizierungen mit dem Dreiländereck Lothringen-Luxemburg-Wallonien hindeutet. Diese räumliche Konfiguration wird vom angrenzenden Deutschland komplettiert, in das v.a. die Einwohner Luxemburgs und Lothringens touristische Ausflüge unternehmen.

Hinsichtlich des *Besuchens von kulturellen Veranstaltungen* in den Nachbarregionen ist festzustellen, dass diese Praktik in der GRSSL (noch) vergleichsweise schwach ausgeprägt ist. Außerdem werden kulturelle Veranstaltungen noch deutlich am häufigsten am Wohnort bzw. im Wohnland der Befragten besucht. Für beide Befunde spielen neben den angebotenen Veranstaltungen und Kulturinfrastrukturen vermutlich Sprachkenntnisse und das generelle Interesse der Einwohner an kulturellen Angeboten eine Rolle. An dieser Stelle die Trennwirkung nationaler Grenzen in den Mittelpunkt zu rücken für vergleichsweise schwache Identifizierungen mit dem grenzüberschreitenden Raum, würde daher zu kurz greifen.

Die Einwohner der GRSSL suchen am häufigsten Luxemburg auf, um kulturelle Veranstaltungen im benachbarten Ausland zu besuchen. Dabei handelt es sich in erster Linie um die Einwohner von Lothringen und Rheinland-Pfalz; die Befragten in Wallonien und im Saarland folgen mit leichtem Abstand. Die starke Anziehungskraft des Großherzogtums kann auf das dortige mehrsprachige und attraktive kulturelle Angebot zurückgeführt werden.

Wohnregionen	angrenzendes Frankreich	angrenzendes Deutschland	angrenzendes Luxemburg	angrenzendes Belgien
Rheinland-Pfalz	5	80	16	4
Saarland	8	81	12	4
Wallonien	11	4	12	59
Lothringen	61	7	18	7
Luxemburg	20	22	60	11

Tabelle 4: Räumliche Verteilung der Praktik ‚Besuch von kulturellen Veranstaltungen‘ nach Wohnregionen der Befragten in Prozent (Mehrfachnennungen) (Wille/Reckinger/Kmec/Hesse 2016)

Ins angrenzende Frankreich kommen v.a. die Einwohner Luxemburgs für kulturelle Veranstaltungen; mit 11% noch die Einwohner Walloniens. Aus den beiden deutschen Bundesländern fahren vergleichsweise wenige Befragte nach Frankreich, womit das kulturelle Angebot in Lothringen v.a. ein französischsprachiges Publikum anzuziehen scheint. Im angrenzenden Deutschland besucht ein gutes Fünftel der Einwohner Luxemburgs kulturelle Veranstaltungen. Die Befragten der französischsprachigen Regionen hingegen nutzen das kulturelle Angebot in Deutschland kaum, was mit eventuellen Sprachbarrieren erklärbar ist. Für die Einwohner Lothringens ist das kulturelle Angebot im benachbarten Belgien – wenn auch auf niedrigem Niveau

– tendenziell attraktiver als das in Deutschland; für die Befragten der beiden deutschen Bundesländer ist es noch nachrangiger als das in Frankreich.

Beim grenzüberschreitenden Besuchen von kulturellen Veranstaltungen zeichnet sich insgesamt eine zentrale Rolle Luxemburgs ab, die auf dem kulturellen Angebot, aber ebenso auf den unterschiedlichen Sprachen, in denen Ausstellungen, Filme, Theaterstücke etc. angeboten werden, gründet. So werden gleichermaßen die Einwohner aus den deutsch- und französischsprachigen Nachbarregionen erreicht und eventuelle Sprachbarrieren, auf die die Besucherströme zwischen eher deutsch- bzw. eher französischsprachigen Teilgebieten hindeuten, überwunden. Luxemburg übernimmt somit in der GRSLL eine vermittelnde Rolle, die sich auch in umgekehrter Richtung äußert, nämlich in der im großregionalen Vergleich größten grenzüberschreitenden Orientierung beim Besuchen von kulturellen Veranstaltungen. Die Luxemburger Wohnbevölkerung besucht zu jeweils einem Fünftel regelmäßig kulturelle Veranstaltungen im angrenzenden Deutschland und Frankreich, womit v.a. in dieser Gruppe grenzüberschreitende räumliche Identifizierungen verbreitet sind.

Schließlich zählt zu den häufigsten grenzüberschreitenden Alltagspraktiken in der GRSLL das *Besuchen von Freunden* in einer Nachbarregion. Es ist allerdings davon auszugehen, dass angesichts sonstiger grenzüberschreitender Raumaneynungen – etwa im Kontext der o.g. Praktiken oder der Grenzgängerbeschäftigung (Wille 2015b) – in der GRSLL mehr grenzüberschreitende persönliche Beziehungen bestehen als in den erhobenen Besuchspraktiken zum Ausdruck kommt. Außerdem ist zu erwähnen, dass eine Wohnlage in Grenznähe begünstigend auf grenzüberschreitende Besuchspraktiken wirkt und hier Kontakte zu Freunden bzw. Bekannten aus einer Nachbarregion verbreiteter als im Hinterland sind (Wille 2015c: 152).

Die Einwohner der GRSLL suchen am häufigsten das angrenzende Frankreich und Luxemburg auf, um Freunde im angrenzenden Ausland zu besuchen. Besonders oft fahren Personen aus Luxemburg und leicht abgeschlagen Personen aus Wallonien nach Frankreich, was auf ausgeprägte freundschaftliche Beziehungen zwischen den Einwohnern dieser Gebiete hindeutet. Die Einwohner der beiden deutschen Bundesländer besuchen Freunde im benachbarten Frankreich vergleichsweise selten, auch wenn hier die Befragten aus dem Saarland mit mehr als doppelt so vielen Besuchen hervorstechen.

Wohnregionen	angrenzendes Frankreich	angrenzendes Deutschland	angrenzendes Luxemburg	angrenzendes Belgien
Rheinland-Pfalz	7	95	12	3
Saarland	15	96	14	6
Wallonien	26	9	17	76
Lothringen	75	10	17	10
Luxemburg	32	31	67	25

Tabelle 5: Räumliche Verteilung der Praktik ‚Freunde besuchen‘ nach Wohnregionen der Befragten in Prozent (Mehrfachnennungen) (Wille/Reckinger/Kmec/Hesse 2016)

Das Großherzogtum steht ähnlich intensiv im Schnittpunkt von Besucherströmen aus allen angrenzenden Regionen, wenngleich die Einwohner der frankophonen Teilgebiete etwas häufiger Freunde in Luxemburg aufsuchen als die Einwohner der beiden deutschen Bundesländer. Umgekehrt fahren die Einwohner Luxemburgs in erster Linie ins angrenzende Deutschland, um freundschaftliche Beziehungen zu pflegen. Das angrenzende Belgien wird vergleichsweise selten für Freundschaftsbesuche aufgesucht: Noch ein Viertel der Einwohner Luxemburgs und noch 10% der Befragten aus Lothringen pflegen dort freundschaftliche Beziehungen.

Die anhand von grenzüberschreitenden Freundschaftsbesuchen rekonstruierten Raumkonstitutionen verweisen auf alltagskulturelle Grenzziehungen zwischen deutschsprachigen Teilgebieten einerseits und französischsprachigen Teilgebieten andererseits³ sowie auf die zentrale Stellung Luxemburgs für grenzüberschreitende Identifizierungen. Das Großherzogtum wird nicht

³ Wobei Freunde im angrenzenden Frankreich bemerkenswert häufig von den Einwohnern des Saarlandes aufgesucht werden.

nur ähnlich intensiv von Personen aller Teilgebiete aufgesucht, gleichzeitig ist das Besuchen von Freunden in den Anrainerregionen unter den Einwohnern Luxemburgs besonders verbreitet.

6. Identifizierungen mit institutionellen Kategorien (QD)

Abschließend werden Identifizierungen mit institutionellen Kategorien in (der) GRSSL beleuchtet. Dafür wird der Frage nachgegangen, inwiefern geopolitische Raumkategorien und räumliche Projektionen eine Grundlage für Identifizierungen der Einwohner der GRSSL mit dem grenzüberschreitenden Raum bilden. Die Betrachtungen stützen sich auf Befunde von Wille/Reckinger/Kmec/Hesse (2016), die das räumliche Zugehörigkeitsempfinden der Einwohner sowie ihre Wahrnehmung der Teilgebiete als (nicht-)distinkte Kategorien untersucht haben. In der Studie wurden die Einwohner zunächst gefragt, inwiefern sie sich unterschiedlichen räumlichen Maßstabebenen zugehörig fühlen, darunter auch die grenzüberschreitende Dimension der GRSSL. Die Ergebnisse zeigen, dass die Zugehörigkeit der Befragten zum Wohnland besonders ausgeprägt ist (85%); auch das Zugehörigkeitsempfinden zur Wohnregion und zum Wohnort sind mit 82% bzw. 81% deutlich ablesbar. Mit der GRSSL hingegen identifiziert sich lediglich ein gutes Drittel (35%) der Einwohner des grenzüberschreitenden Raums.

Wohnregionen	GRSSL	Wohnland	Wohnregion	Wohnort
Saarland	63	85	83	83
Rheinland-Pfalz	27	81	81	78
Lothringen	33	82	70	77
Wallonien	14	81	81	81
Luxemburg	44	93	85	84
Grenzraum*	31	82	81	79
GRSSL	35	85	82	81

*Tabelle 6: Räumliche Identifizierungen nach Wohnregionen der Befragten (Zustimmung in Prozent) (Wille/Reckinger/Kmec/Hesse 2016) – * GRSSL ohne Luxemburg*

Werden die Identifizierungen mit der GRSSL der Einwohner des Grenzraums, d.h. der GRSSL ohne Luxemburg, mit denen des Großherzogtums verglichen, zeigt sich, dass sich die Grenzraumbewohner nur zu 31% der GRSSL zugehörig fühlen gegenüber 44% der Einwohner Luxemburgs. Auch innerhalb beider Gruppen sind Unterschiede auszumachen, da im Großherzogtum besonders Personen mit luxemburgischer Staatsbürgerschaft ein großregionales Zugehörigkeitsgefühl (50%) angeben gegenüber nur 35% der dort ansässigen Ausländer. Ebenso bestehen Unterschiede nach Alter: 65-Jährige und darüber (67%) in Luxemburg identifizieren sich weitaus häufiger mit der GRSSL als jüngere Menschen (25-34 Jahre und 35-44 Jahre: jeweils 31%). Im Grenzraum geben v.a. die Einwohner des Saarlandes (63%) eine großregionale Zugehörigkeit an, weit gefolgt von Lothringen (33%), Rheinland-Pfalz (27%) und den Einwohnern Walloniens (14%). Dieser Befund wird von Cavet/Fehlen/Gengler (2006: 25) und Scholz (2011: 140ff.) gestützt, die zwar die Bekanntheit der Begriffe ‚Großregion‘ und ‚Saar-LorLux‘ untersuchen, bei denen aber ebenfalls die Einwohner des Saarlandes an erster Stelle rangieren und die Einwohner Walloniens das Schlusslicht bilden.

Die nähere Betrachtung zeigt, dass die Identifizierung mit der GRSSL besonders bei den befragten Grenzgängern (47%) im Grenzraum und bei den dort wohnenden Wohnmigranten aus Luxemburg (41%) ausgeprägt ist. Dies zeigt, dass im Alltag grenzüberschreitend mobile Einwohner sich stärker als weniger mobile Einwohner mit der GRSSL identifizieren. Das Verhältnis zwischen grenzüberschreitender Raum-Erfahrung und grenzüberschreitender Identifizierung zeichnet sich auch bei Befragten ab, die regelmäßig Alltagspraktiken in einer angrenzenden Region erledigen und dort Beziehungen zu Freunden oder Arbeitskollegen pflegen.

Die Identifizierungen mit der GRSLL werden nachfolgend mit den auf die Relativierung von nationalen Grenzen abzielenden räumlichen Identifikationen des institutionellen Diskurses (QA) in Verbindung gebracht. Dies soll Aufschluss geben über die Grundlagen grenzüberschreitender Identifizierungen und über die Bedeutung von national definierten Ordnungskategorien. Dafür wurden den Einwohnern sozio-kulturelle (Geschichte, Sprache, Identität) und sozio-ökonomische Teilmotive (Wirtschaft, Politik, Profitieren) vorgelegt mit der Bitte einzuschätzen, inwiefern diesbezüglich jeweils Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen der Wohnregion und den angrenzenden Regionen bestehen.

Bewohner meiner Wohnregion und die Bewohner der angrenzenden Regionen ...	GRSLL	Luxemburg	Lothringen	Wallonien	Rheinland-Pfalz	Saarland
haben eine gemeinsame Geschichte.	67	71	73	67	57	60
sprechen eine ähnliche Sprache.	45	39	38	42	58	67
haben eine gemeinsame Identität.	45	37	54	48	45	47
sind wirtschaftlich stark.	55	66	48	38	55	60
haben gemeinsame politische Ziele.	48	47	47	44	49	56
profitieren voneinander.	66	76	58	49	70	79

Tabelle 7: Grenzüberschreitende Identifizierungen nach Teilmotiven und Wohnregionen der Befragten (Zustimmung in Prozent) (Wille/Reckinger/Kmec/Hesse 2016)

Die Einwohner der GRSLL sehen Gemeinsamkeiten (50% Zustimmung und darüber) zwischen der Wohnregion und den angrenzenden Regionen – die für die verbindende Wirkung von nationalen Grenzen und somit für grenzüberschreitende Räume stehen – v.a. in der Geschichte (67%), wirtschaftlichen Stärke (55%) und beim wechselseitigen Profitieren (50%). Unterschiede (bis zu 49% Zustimmung) zwischen der Wohnregion und den angrenzenden Regionen – die als für grenzüberschreitende räumliche Identifizierungen abträgliche Demarkationen stehen – deklarieren sie hinsichtlich der Sprache (45%), Identität (45%) und der politischen Ziele (48%). Hier zeigt sich, dass sich die Einwohner der GRSLL eher auf Grundlage sozio-ökonomischer als sozio-kultureller Teilmotive mit den angrenzenden Regionen identifizieren. Diese Tendenz ist besonders in Luxemburg und im Saarland ausgeprägt, wo die Auffassung, dass die Wohnregion und die angrenzenden Regionen voneinander profitieren, jeweils mit großer Zustimmung durchschlägt.

Im Weiteren werden die Bewertungen der Teilmotive nach Wohnregionen der Befragten betrachtet und Informationen darüber berücksichtigt, an welche der angrenzenden Regionen sie bei der Bewertung gedacht haben. So haben die Einwohner *Luxemburgs* bei grenzüberschreitenden Identifizierungen in erster Linie an Lothringen (32%) und Rheinland-Pfalz (32%) gedacht, gefolgt vom Saarland (19%) und Wallonien (17%). Zu den verbindenden Elementen mit den angrenzenden Regionen zählen sie in erster Linie eine geteilte Geschichte (71%), den Umstand, dass man voneinander profitiere (76%) und eine wirtschaftliche Stärke (66%). Unterschiede hinsichtlich der angrenzenden Regionen sehen die Befragten v.a. im Hinblick auf Identität (37%) und die jeweils gesprochenen Sprachen (39%). Dass Luxemburg und die Nachbarregionen ähnliche politische Ziele verfolgen, wird noch von 47% der Befragten angegeben. Festzuhalten ist, dass sich die Einwohner Luxemburgs v.a. auf Grundlage sozio-ökonomischer Teilmotive mit den angrenzenden Regionen – insbesondere mit Lothringen und Rheinland-Pfalz – identifizieren, wobei das wechselseitige Profitieren und die gemeinsame wirtschaftliche Stärke die Hauptmotive bilden. Sozio-kulturelle Teilmotive fungieren eher als Demarkationen, die Luxemburg als distinkte Raumeinheit von den angrenzenden Regionen absetzen – obgleich die Befragten von einer gemeinsam geteilten Geschichte ausgehen.

Die Einwohner *Lothringens* haben bei grenzüberschreitenden Identifizierungen in erster Linie an Luxemburg (71%) gedacht, weit gefolgt vom Saarland (18%), Wallonien (7%) und Rheinland-Pfalz (4%). Als mit den angrenzenden Regionen verbindend betrachten sie in v.a. eine

geteilte Geschichte (73%) und den Umstand, dass man voneinander profitiere (58%) – vermutlich mit Blick auf die Grenzgängerbeschäftigung in Luxemburg und im Saarland. Von einer gemeinsamen Identität sind die Befragten weniger überzeugt (54%). Abgrenzungen werden vollzogen, indem sie Unterschiede zu den Nachbarregionen hinsichtlich der Sprache (38%), politischen Ziele (47%) und Wirtschaftsleistung (48%) deklarieren. Festzuhalten ist, dass sich die Befragten in Lothringen eher auf Grundlage sozio-kultureller Teilmotive mit den angrenzenden Regionen – insbesondere mit Luxemburg – identifizieren, wobei v.a. eine gemeinsame Geschichte eine Rolle spielt. Unterschiede, die Demarkationen anzeigen, sind weitgehend auf sozio-ökonomische Teilmotive zurückzuführen – mit Ausnahme des wechselseitigen Profitierens, das vermutlich auf das Bewusstsein um die Bedeutung der Grenzgänger Lothringens für den luxemburgischen Arbeitsmarkt zurückgeht.

Die Einwohner *Walloniens* beziehen sich bei grenzüberschreitenden Identifizierungen in der Hauptsache auf Luxemburg (80%), weit gefolgt von Lothringen (12%) und den beiden deutschen Bundesländern (zusammen 8%). Gemeinsamkeiten mit den angrenzenden Regionen sehen sie lediglich in einer geteilten Geschichte (67%). Vielmehr überwiegt die Tendenz zur Abgrenzung, da nur selten angegeben wird, dass Wallonien und die benachbarten Regionen wirtschaftlich stark sind (38%), dass man eine ähnliche Sprache spricht (42%) oder dass gemeinsame politische Ziele verfolgt werden (44%). Noch knapp die Hälfte der Befragten ist von einer gemeinsamen Identität (48%) und vom wechselseitigen Profitieren (49%) überzeugt. Festzuhalten ist, dass die Einwohner Walloniens v.a. sozio-kulturelle Teilmotive als noch verbindende Elemente mit den Nachbarregionen – insbesondere mit Luxemburg – betrachten, wobei eine gemeinsame Geschichte zentral ist. Die Auffassung, Wallonien und die angrenzenden Regionen profitierten wechselseitig, erfährt zwar noch eine relativ hohe Zustimmung, vermutlich aber – ähnlich wie in Lothringen – aufgrund des Bewusstseins um die Bedeutung der wallonischen Grenzgänger für die benachbarten Arbeitsmärkte bzw. der dortigen Beschäftigungsmöglichkeiten für die wallonische Erwerbsbevölkerung. Insgesamt nehmen die Befragten in Wallonien überwiegend Differenzmarkierungen über sozio-ökonomische Teilmotive vor.

Die Einwohner von *Rheinland-Pfalz* denken bei grenzüberschreitenden Identifizierungen zur Hälfte an das Saarland (52%) und zwei Fünftel (39%) an Luxemburg, mit großem Abstand gefolgt von Lothringen (7%) und Wallonien (2%). Als verbindend erachten sie ein wechselseitiges Profitieren (70%), eine ähnliche Sprache (58%), eine gemeinsame Geschichte (57%) und eine wirtschaftliche Stärke (55%). Die ausgeprägte Betonung von Gemeinsamkeiten kann zum Teil auf die Orientierung am Saarland, aber v.a. an Luxemburg zurückgeführt werden, wo viele Grenzgänger aus Rheinland-Pfalz arbeiten sowie das dem Moselfränkischen und Deutschen ähnliche Luxemburgisch gesprochen wird. Unterschiede sehen die Befragten eher in den jeweils verfolgten politischen Zielen (49%) und Identitäten (45%) der eigenen und angrenzenden Regionen. Festzuhalten ist, dass sich die Befragten eher auf Grundlage sozio-ökonomischer Teilmotive mit den Nachbarregionen – insbesondere mit dem Saarland und Luxemburg – identifizieren, obgleich eine ähnliche Sprache und gemeinsame Geschichte für grenzüberschreitende Identifizierungen eine wichtige Rolle spielen. Dies kann mit den zu nationalen Grenzen quer liegenden Sprachräumen an der deutsch-luxemburgischen Grenze (Sieburg/Weimann 2016) und mit der Orientierung der Befragten am Saarland erklärt werden, das eine ähnliche bundesrepublikanische Vergangenheit aufweist.

Die Einwohner des *Saarlandes* beziehen sich bei grenzüberschreitenden Identifizierungen knapp zur Hälfte (49%) auf das benachbarte Rheinland-Pfalz und zu einem guten Drittel (36%) auf Luxemburg; Lothringen (12%) und Wallonien (3%) bleiben nachrangig. Sie unterstreichen überwiegend Gemeinsamkeiten mit den angrenzenden Regionen, wie etwa ein wechselseitiges Profitieren (79%), eine ähnliche Sprache (67%), eine gemeinsame Geschichte (60%) und eine wirtschaftliche Stärke (60%). Auch gemeinsame politische Ziele (56%) und eine gemeinsame Identität (47%) zählen zu den verbindenden Elementen, jedoch weniger deutlich. Festzuhalten

ist, dass sich die Befragten im Saarland eher auf Grundlage sozio-ökonomischer als sozio-kultureller Teilmotive mit den Nachbarregionen identifizieren. Dennoch sind hier – wie in Rheinland-Pfalz – eine gemeinsame Sprache und geteilte Geschichte zentral, was mit der ausgeprägten Orientierung am benachbarten Rheinland-Pfalz erklärbar ist.

7. Grenzen und räumliche Identitäten

Ziel dieses Beitrags war die Untersuchung von räumlichen Identitäten (in) der GRSSL und die sich in diesem Zusammenhang abzeichnende Bedeutung von (nationalen) Grenzen. Dafür wurde mit Hilfe von empirischen Befunden beleuchtet, inwiefern eine GRSSL identifiziert wird und inwiefern die Einwohner sich mit dem (grenzüberschreitenden) Raum identifizieren. Weiterführend wurde der Gegenstand aufgefächert über die analytische Unterscheidung zwischen einer institutionellen und alltagskulturellen Dimension.

Zur Ausleuchtung von *institutionellen Identifikationen (QA)* der GRSSL wurden die Ergebnisse von Kmec (2010) herangezogen, die eine ‚gemeinsame großregionale Identität‘ als generelles Motiv des politischen Diskurses herausarbeitet. Dieses untergliedert sich in verschiedene Teilmotive, die durchgängig auf die Konstitution einer räumlichen Identität zielen, die grenzüberschreitend angelegt ist, eine verbindende Wirkung von Grenzen unterstellt und dem Raum *per se* eingeschrieben ist. Festgestellt wurde dementsprechend, dass nationale Grenzen von institutionellen Akteuren weitgehend relativiert werden zugunsten einer dem Raum (und seinen Einwohnern) zugewiesenen gemeinsamen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, einer gelebten grenzüberschreitenden Kultur und einer gemeinsamen Zukunftsperspektive, die auf eine ‚Einheit in der Vielfalt‘ abhebt.

Die Ergebnisse einer Interviewserie gaben Einsichten in *alltagskulturelle Identifikationen (QB)* der GRSSL, in denen unterschiedliche Demarkationen, Bedeutungen und Erfahrungen der Einwohner zu Tage treten. So spiegelten die Versuche, den Raum über geopolitische Kategorien zu bestimmen, das diffuse Bild eines grenzüberschreitenden Raums wider, der als Einheit von Städten, Regionen und Ländern mit variablen Abgrenzungen repräsentiert wird. Diese Repräsentationen scheinen vom medialen Diskurs und mit der im Alltag erfahrbar werdenden Personenfreizügigkeit im Kontext von Grenzgängerbeschäftigung und grenzüberschreitenden Alltagspraktiken geprägt zu sein. Die alltagskulturellen Identifikationsvorgänge beruhen somit weitgehend auf der Erfahrung und Potentialität von Grenzüberschreitungen in Verbindung mit einem kleinräumigen und variablen Territorium.

Anhand von Ergebnissen über die grenzüberschreitende Erledigung von Alltagspraktiken konnten *alltagskulturelle Identifizierungen (QC)* mit der GRSSL bestimmt werden. Hier wurde die besondere Rolle Luxemburgs deutlich, das aufgrund von Grenzgängerbeschäftigung, bestimmten Besteuerungsmodalitäten, attraktiven und mehrsprachigen Freizeit- und Kulturangeboten einerseits viele Einwohner der angrenzenden Regionen anzieht. Andererseits erwiesen sich die weitgehend mehrsprachigen Einwohner des Großherzogtums als ausgesprochen grenzüberschreitend mobil bei der Ausführung von Alltagspraktiken. Die Einwohner der beiden deutschen Bundesländer erledigen Alltagspraktiken grenzüberschreitend v.a. im benachbarten Luxemburg und Frankreich, wobei unterschiedliche räumliche Schwerpunkte auszumachen sind. Die Einwohner des Saarlandes suchen häufiger das angrenzende Frankreich und die Einwohner von Rheinland-Pfalz häufiger Luxemburg auf, was mit der jeweiligen geographischen Nähe und den Arbeitsmarktverflechtungen erklärbar ist. Ähnlich verhält es sich mit den Einwohnern der beiden französischsprachigen Regionen, die häufiger als die Einwohner der deutschen Bundesländer Alltagspraktiken v.a. in Luxemburg ausführen, sich aber mit Blick auf das angrenzende Deutschland unterscheiden: Die Einwohner Lothringens sind besonders mobil an der deutsch-französischen Grenze; die Einwohner Walloniens fahren nur selten ins angrenzende Deutschland. Das benachbarte Frankreich wird sehr häufig für (touristische) Erholungspraktiken von den Einwohnern der angrenzenden Regionen aufgesucht. Belgien hingegen spielt eine

vergleichsweise nachrangige Rolle bei der grenzüberschreitenden Ausführung von Alltagspraktiken.

Die herausgearbeiteten Raumeignungen und -konstitutionen verweisen zwar auf Identifizierungen der Einwohner der GRSSL mit Räumen jenseits nationaler Grenzen. Sie sollen aber nicht den Blick darauf verstellen, dass die Befragten ihre Alltagspraktiken am häufigsten am Wohnort bzw. im Wohnland ausführen, was aus den o.g. Gründen nicht notwendigerweise auf eine Trennwirkung von nationalen Grenzen verweist. Ferner sollen die Raumeignungen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die handlungspraktischen Identifizierungen nicht in eins gesetzt werden können mit dem Zuschnitt des institutionellen Kooperationsgebiets der GRSSL. Vielmehr spiegeln die Identifizierungen der Einwohner Regionalisierungsprozesse (Werlen 1997) wider, in die bestimmte Destinationen bei der grenzüberschreitenden Erledigung von Alltagspraktiken einbezogen werden und die ‚neue‘ Grenzziehungen bzw. Räume hervorbringen. Dafür exemplarisch stehen die sich verdichtenden Raumeignungen im Gebiet von Luxemburg und der beiden deutschen Bundesländer einerseits sowie von Luxemburg, Lothringen und Wallonien andererseits. Diese räumliche Fragmentierung kann als sprachräumliche Fragmentierung interpretiert werden, entsteht hier doch eine alltagskulturelle Grenze zwischen deutsch- und französischsprachigen Teilgebieten, wobei die Einwohner Luxemburgs weder der einen noch der anderen Seite dieser sozial hergestellten Demarkation zugeschlagen werden können. Schließlich wurden mit Wille/Reckinger/Kmec/Hesse (2016) *Identifizierungen mit institutionellen Kategorien (QD)* untersucht. Deutlich wurde hier, dass sich zwar lediglich 35% der Befragten mit der GRSSL identifizieren – insbesondere die Einwohner des Saarlandes und Luxemburgs –, womit das Zugehörigkeitsempfinden zum grenzüberschreitenden Raum hinter dem zum Wohnland, zur Wohnregion und zum Wohnort weit zurückbleibt. Allerdings identifizieren sich mit der GRSSL deutlich stärker Personen mit gesteigerter Erfahrung durchlässiger Grenzen, d.h. die im Alltag regelmäßig grenzüberschreitend mobil sind. Die vertiefte Betrachtung hat weiter gezeigt, dass Luxemburg eine zentrale Referenzkategorie für grenzüberschreitende Identifizierungen darstellt, was auf funktionale Verflechtungen und alltagskulturelle Raum-Erfahrungen zurückgeht, und dass grenzüberschreitende Identifizierungsprozesse sowohl auf sozio-ökonomischen als auch sozio-kulturellen Grundlagen gründen. Als grenzüberschreitend verbindend – und damit Grenzen relativierend – wurde von den Einwohnern der GRSSL durchgängig das Teilmotiv einer gemeinsam geteilten Geschichte herausgestellt. Außerdem wurde weitgehend das wechselseitige Profitieren zu einer Gemeinsamkeit der Teilgebiete erklärt, ebenso wie – jedoch nicht von den Einwohnern Lothringens und Walloniens – die gemeinsame wirtschaftliche Stärke.

Unterschiede zwischen den Teilgebieten, die diese als distinkte Raumeinheiten markieren, wurden mit Blick auf Identität, politische Ziele und – jedoch nicht von den Einwohnern der beiden deutschen Bundesländer – Sprache gesehen. Die herausgearbeiteten Grundlagen lassen zwar kaum Verallgemeinerungen für Identifizierungen mit der GRSSL zu. Festgehalten werden kann aber, dass die Einwohner der beiden deutschen Bundesländer und die der strukturschwachen französischsprachigen Teilgebiete jeweils ähnliche Identifizierungslogiken (aufgrund wirtschaftlicher und kultureller Ähnlichkeiten) aufweisen und dass die Einwohner der GRSSL sich eher auf Grundlage sozio-ökonomischer Teilmotive mit den angrenzenden Regionen identifizieren.

Darauf aufbauend wird weiterführend gefragt, inwiefern die räumlichen Projektionen des institutionellen Diskurses (QA) eine Grundlage für die Identifizierungsprozesse der Einwohner der GRSSL bilden. Hier kann festgestellt werden, dass die im institutionellen Diskurs aufgerufenen Teilmotive in den grenzüberschreitenden Identifizierungsprozessen durchaus wirksam sind. Dies zeigt sich besonders bei der dem Raum zugewiesenen gemeinsamen Geschichte (Teilmotive: Geschichte, Wirtschaft), ansatzweise bei der zugeschriebenen grenzüberschreitenden Kultur (Teilmotiv: Profitieren), jedoch kaum im Hinblick auf die GRSSL als „Einheit in der Vielfalt“ (Teilmotive: Identität, Sprache, Politik).

Mit Blick auf die Bedeutung von Grenzen ist schließlich festzuhalten, dass Luxemburg für die Einwohner der GRSLL eine wichtige Rolle spielt. Das zentral gelegene Großherzogtum bildet nicht nur einen zentralen Referenzpunkt bei der Identifizierung mit institutionellen Kategorien, ebenso ist es für alltagskulturelle Grenzüberschreitungen und damit für die erfahrene Durchlässigkeit von Grenzen von Bedeutung. Die grenzüberschreitenden Raumerfahrungen der Einwohner beziehen sich jedoch weniger auf den im institutionellen Diskurs als ‚grenzenlos‘ projizierten Kooperationsraum in seiner politischen Ausdehnung. Vielmehr finden kleinräumige, territorial variable und diffuse Identifikationen und Identifizierungen statt, die sich zwar stets grenzüberschreitend, aber auf bestimmte räumliche Ausschnitte an nationalen Grenzen in der GRSLL beziehen. Nationalen Grenzen kann daher zunächst eine verbindende Bedeutung beigemessen werden, wenngleich dies nicht für das Territorium der gesamten institutionellen GRSLL gültig ist. Dies verweist nicht nur auf die Diskrepanz zwischen politisch projizierter und gelebter GRSLL, sondern auch auf alltagskulturelle Regionalisierungen und Grenzziehungen. Solche performativ hergestellten Demarkationen können quer zu nationalen Grenzen verlaufen und/oder Widersprüche in sich tragen, wie die Identifizierungsgrundlagen der Einwohner der GRSLL oder sprachräumliche Fragmentierungen im Zuge alltagskultureller Identifizierungen gezeigt haben.

Die Berücksichtigung von sozialen Grenzziehungen impliziert hier Differenzierungen und damit eine Trennwirkung. Es soll aber nicht der Eindruck entstehen, dass in der GRSLL nationale Grenzen eine verbindende Bedeutung und soziale Grenzziehungen eine trennende Bedeutung besitzen. Beide Grenztypen lassen sich sowohl als Kontinuitäten als auch Diskontinuitäten thematisieren, womit die auch in diesem Beitrag wirksame Ambivalenz der Grenze aufgerufen ist. Sie lässt sich zunächst anhand des Begriffspaares territorial/sozial thematisieren, obgleich auch nationale Grenzen stets als Ergebnisse sozialer Prozesse zu verstehen sind. Die dichotome Unterscheidung ist daher eine analytische und für Untersuchungen in grenzüberschreitenden Regionen relevant, fallen hier territoriale und soziale Grenzziehungen doch nicht (zwangsläufig) zusammen. Vielmehr ist zu hinterfragen, welche Überlagerungen, Querungen und welche Zusammenhänge zwischen territorialen und sozialen Grenzziehungen bestehen. Die alltagskulturellen Identifizierungen und Identifikationen (in) der GRSLL haben gezeigt, dass die Frage nach räumlichen Identitäten – für die die Grenze in ihrer begrifflichen Ambivalenz zentral ist – dafür einen geeigneten Zugang eröffnet.

Die Ambivalenz der Grenze gewinnt außerdem Kontur über das Begriffspaar trennend/verbindend, womit die unterschiedlichen, jedoch gleichermaßen gültigen Bedeutungen von ‚Grenze‘ angesprochen sind: „Als Demarkationslinie verbürgt [die Grenze] zwar die Identität mindestens zweier Bereiche, führt das Getrennte jedoch zugleich einander zu und lässt es in wechselseitiger Abhängigkeit erscheinen.“ (Kleinschmidt 2011: 9) Grenzen besitzen demnach eine trennende und ordnende Funktion, die sich allerdings zugleich als verbindend herausstellt. Die Festlegung der Grenze auf nur eine Funktion in Identifikations- und Identifizierungsvorgängen ist daher nicht möglich, die empirische Forschung lässt aber situative Bestimmungen zu: So wurde das verbindende Moment von nationalen Grenzen besonders im politischen Diskurs über die GRSLL und in alltagskulturellen Identifikationen stark gemacht; in alltagskulturellen Identifizierungen und Identifizierungen mit institutionellen Kategorien schlug das trennende und ordnende Moment stärker durch. Die Ambivalenz der Grenze – oder präziser: die Gleichzeitigkeit ihrer sich ausschließenden Bedeutungen – wurde besonders in alltagskulturellen Identifizierungen anschaulich, welche sich in grenzüberschreitenden Alltagspraktiken äußerten, die aber weitgehend aufgrund von Differenz (Preise, Angebot etc.) und damit aufgrund des trennenden Moments vollzogen werden. Das hier exemplarisch erschlossene „Paradox der Grenze“ (Knotter 2002-2003; de Certeau 1988: 223) ist auch in den untersuchten räumlichen Identitäten der Einwohner der GRSLL wirksam, in denen nationale Grenzen zwar zentrale Referenzen darstellen, aber zugleich relativiert werden. Insofern ist die eingangs zitierte politische Vision einer

räumlichen Mehrfachzugehörigkeit der Einwohner durchaus ernst zu nehmen, auch wenn Identifizierungen mit der Wohnregion gegenüber Identifizierungen mit dem grenzüberschreitenden Raum (noch) deutlich überwiegen.

8. Bibliographie

- Cavet, Marine / Fehlen, Fernand / Gengler, Claude (2006): *Leben in der Großregion. Studie der grenzüberschreitenden Gewohnheiten in den inneren Grenzräumen der Großregion SaarLorLux/Rheinland-Pfalz/Wallonien*, Luxemburg: Saint Paul.
- de Certeau, Michel (1988): *Kunst des Handelns*. Berlin, Merve Verlag.
- Clément, Franz (2015): *La représentation politique dans la Grande Région SaarLorLux : institutions, compétences et coopérations*. In: Wille, Christian (Hg.): *Lebenswirklichkeiten und politische Konstruktionen in Grenzregionen. Das Beispiel der Großregion SaarLorLux: Wirtschaft – Politik – Alltag – Kultur*. Bielefeld, transcript, S. 61-81.
- Doll, Martin / Gelberg, Johanna M. (2016): *Establishing, Crossing and Expanding Borders*. In: Wille, Christian / Reckinger, Rachel / Kmec, Sonja / Hesse, Markus (Hg.): *Spaces and Identities in Border Regions. Politics – Media - Subjects*. Bielefeld, transcript, S. 15-24.
- ESPON/Metroborder (2010): *Cross-border polycentric metropolitan regions*, University of Luxembourg, final report.
- Evrard, Estelle / Schulz, Christian (2015): *Vers une région métropolitaine polycentrique ? Enjeux d'aménagement du territoire transfrontalier*. In: Wille, Christian (Hg.): *Lebenswirklichkeiten und politische Konstruktionen in Grenzregionen. Das Beispiel der Großregion SaarLorLux: Wirtschaft – Politik – Alltag – Kultur*. Bielefeld, transcript, S. 83-106.
- Gipfel der Großregion (2003) – 7. Gipfel der Großregion: *Zukunftsbild 2020 für den interregionalen Kooperationsraum Saarland, Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, Wallonische Region, Französische Gemeinschaft und Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens*, Staatskanzlei des Saarlandes.
- Gipfel der Großregion (1995): *Gemeinsame Erklärung des 1. Gipfel der Großregion*, Bad Mondorf.
- Graumann Carl (1983): *On multiple identities*. *International Social Science Journal* 35, S. 309-321.
- Harendt, Annegret / Sprunk, Dana (2011): *Erzählter Raum und Erzählraum: (Kultur)Raumkonstruktion zwischen Diskurs und Performanz*. *Social Geography* 6, S. 15-27.
- IPSE (2011) (Hg.): *Doing Identity in Luxembourg. Subjective Appropriations – Institutional Attributions – Socio-Cultural Milieus*. Bielefeld, transcript.
- Kajetzke, Laura / Schroer, Markus (2015): *Die Praxis des Verräumlichens: Eine soziologische Perspektive*. *Europa Regional* 21 (1-2), 2013, S. 9-22.
- Kleinschmidt, Christoph (2011): *Einleitung: Formen und Funktionen von Grenzen. Anstöße zu einer interdisziplinären Grenzforschung*. In: Kleinschmidt, Christoph / Hewel, Christine: *Topographien der Grenze. Verortungen einer kulturellen, politischen und ästhetischen Kategorie*. Würzburg, Königshausen & Neumann, S. 9-21.
- Kmec, Sonja (2010) : *Les constructions discursives de la Grande Région*. In: Crenn, Gaëlle / Deshayes, Jean-Luc (Hg.): *La construction des territoires en Europe. Luxembourg et Grande Région : avis de recherches*, Presses Universitaires de Nancy, S. 43-62.
- Knotter, Ad (2002-2003): *The border paradox. Uneven development, cross-border mobility and the comparative history of the Euregio Meuse-Rhine*. *Fédéralisme Régionalisme 2002-2003*, Vol. 3. <http://pops.ulg.ac.be/1374-3864/index.php?id=237> (17.10.2015).
- Paasi, Anssi (2003): *Region and place: regional identity in question*. *Progress in Human Geography* 27, 4, S. 475-485.
- Pott, Andreas (2007): *Identität und Raum. Perspektiven nach dem Cultural Turn*. In: Berndt, Christian / Pütz, Robert (Hg.): *Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn*. Bielefeld, transcript, S. 27-52.
- Prem Kumar Rajaram / Carl Grundy-Warr (2007): *Introduction*. In: Prem Kumar Rajaram / Carl Grundy-Warr (Hg.): *Borderscapes. Hidden Geographies and Politics at Territory's Edge*. Minneapolis/London, University of Minnesota Press, S. ix-xxxix.
- Reckinger, Rachel / Wille, Christian (2011): *Researching Identity Constructions*. In: IPSE (Hg.): *Doing Identity in Luxembourg. Subjective Appropriations – Institutional Attributions – Socio-Cultural Milieus*. Bielefeld, transcript, S. 11-35.
- Reckwitz Andreas (2001): *Der Identitätsdiskurs. Zum Bedeutungswandel einer sozialwissenschaftlichen Semantik*. In: Rammert, Werner / Knauthe, Gunther / Buchener, Klaus / Altenhöner, Florian (Hg.): *Kollektive Identitäten und kulturelle Innovationen. Ethnologische, soziologische und historische Studien*. Leipzig, Leipziger Universitätsverlag, S. 21-38.

- Reddeker, Sebastian (2011): Werbung und Identität im multikulturellen Raum: Der Werbediskurs in Luxemburg. Ein kommunikationswissenschaftlicher Beitrag. Bielefeld, transcript.
- Schmitt-Egner, Peter (2005): Handbuch zur Europäischen Regionalismusforschung. (Regionalisierung in Europa, Bd. 4), Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Scholz, Gundula (2011): Der SaarLorLux-Raum zwischen Realität, Illusion und Vision. Wahrnehmung und aktionsräumliches Verhalten aus der Sicht von Bewohnern einer europäischen Grenzregion. (Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland, Bd. 49), Saarbrücken, Institut für Landeskunde im Saarland.
- Sieburg, Heinz / Weimann, Britta (2016): Linguistic Identifications in the Luxembourg-German Border Region. In: Wille, Christian / Reckinger, Rachel / Kmec, Sonja / Hesse, Markus (Hg.): Spaces and Identities in Border Regions. Politics – Media - Subjects. Bielefeld, transcript, S. 338-353.
- Werlen, Benno (1997): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Globalisierung, Region und Regionalisierung (Band 2). Stuttgart, Franz Steiner Verlag.
- Wille, Christian (2015a) (Hg.): Lebenswirklichkeiten und politische Konstruktionen in Grenzregionen. Das Beispiel der Großregion SaarLorLux: Wirtschaft – Politik – Alltag – Kultur. Bielefeld, transcript.
- Wille, Christian (2015b): Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt in der Großregion SaarLorLux: Politische Visionen und empirische Wirklichkeiten. In: Lorig, Wolfgang H. / Regolot, Sascha / Henn, Stefan (Hg.): Die Großregion SaarLorLux. Politischer Anspruch, Wirklichkeiten, Perspektiven. Wiesbaden, VS Verlag, S. 115-143.
- Wille, Christian (2015c): Grenzüberschreitende Alltagspraktiken in der Großregion SaarLorLux: eine Bestandsaufnahme. In: Wille, Christian (Hg.): Lebenswirklichkeiten und politische Konstruktionen in Grenzregionen. Das Beispiel der Großregion SaarLorLux: Wirtschaft – Politik – Alltag – Kultur. Bielefeld, transcript, S. 133-156.
- Wille, Christian / Reckinger, Rachel (2015): Räume und Identitäten als soziale Praxis. In: Europa Regional 21 (1-2), 2013, S. 3-8.
- Wille, Christian / Reckinger, Rachel / Kmec, Sonja / Hesse, Markus (Hg.) (2016): Spaces and Identities in Border Regions. Politics – Media - Subjects. Bielefeld, transcript.
- Wille, Christian (2012): Grenzgänger und Räume der Grenze. Raumkonstruktionen in der Großregion SaarLorLux. (Luxemburg-Studien / Etudes luxembourgeoises, Bd. 1), Frankfurt/M., Peter Lang.
- Wöltering, Florian (2010): Tourismus. In: Michel Pauly / Malte Helfer (Hg.) (2008): GR-Atlas – Digitaler multidisziplinärer Atlas für Luxemburg und die Großregion, <http://gr-atlas.uni.lu/index.php/de/articles/to116/tu195>, 08.09.2015.



Université du Luxembourg
Belval Campus – Maison des Sciences Humaines
Key Area MIS – Migration and Intercultural Studies (MIS)
11, porte des Sciences
L-4366 Esch-sur-Alzette
mis@uni.lu | www.mis.lu